

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Restameil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition:
Postfach 73.

Telephon 414.

Industrie und soziale Gesetzgebung.

Mit der von dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Reichsamts des Innern gegebenen amtlichen Zusage einer längeren Ruhepause in der Sozialpolitik, sollte eigentlich überzeugend dargetan sein, daß die Belastung der deutschen Industrie durch die soziale Gesetzgebung vor der Hand eine weitere Steigerung nicht verträgt. Diesen Tatbestand wollten natürlich unsere Sozialreformer, die unermüdlich auf einen weiteren Ausbau der deutschen Arbeiterversicherung hindrängen, nicht aufkommen lassen; sie halten daher an der Behauptung fest, daß die Grenze der Leistungsfähigkeit der Unternehmer noch lange nicht erreicht wäre. Im wesentlichen auf die gleiche Behauptung läuft eine Abhandlung „Zur Frage der Belastung der deutschen Industrie durch die Arbeiterversicherung“ hinaus, die Regierungsrat Brandhart-Berlin in der Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft, Band 14, Heft 4, veröffentlicht hat. Der Verfasser bemüht sich auf Grund statistischer Angaben um den Nachweis, daß die Belastung der deutschen Industrie durch die soziale Gesetzgebung sich noch immer in durchaus erträglichen Grenzen halte und daß, ohne daß von einer Einschränkung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie auf ausländischen Märkten die Rede sein könnte, im Gegenteil der deutsche Ausfuhrhandel seit dem Inkrafttreten der sozialpolitischen Gesetz sein Absatzgebiet ständig vergrößert habe.

Bei einer kritischen Nachprüfung der Ausführungen Brandharts muß zunächst auffallen, daß, er, wie der Titel der Abhandlung zeigt, seine Untersuchungen auf die Belastung der deutschen Industrie durch die Arbeiterversicherung beschränkt. Er wird damit dem Beweisthema von vornherein nicht ganz gerecht, denn die Angestelltenversicherung von 1911, die er selbst als „lospielig“ bezeichnet, bleibt gänzlich unberücksichtigt, und ebenso bleiben unberücksichtigt die auf Grund der Reichsversicherungsordnung, neu hinzu tretenden Lasten. Die daraus sich ergebenden Mehrkosten, die voraussichtlich erst in einigen Jahren den Beharrungszustand erreichen werden, belaufen sich aber nach zuverlässigen Berechnungen auf 300 bis 5000 Millionen jährlich, so daß die von Brandhart benutzten Zahlenangaben durch Berücksichtigung dieser gewaltigen Summe fortigiert werden müßten, bevor sie ein brauchbares Untersuchungsmaterial darbieten könnten. Auch für seine Behauptung, daß sich „unter der Einwirkung der sozialen Gesetzgebung die Produktionskraft des deutschen Volkes ständig gesteigert“ habe, hat der Verfasser einen schlüssigen Beweis nicht erbracht. Es wäre auch schlechterdings unmöglich, einen solchen Beweis zu erbringen, denn selbstverständlich — es ist dies erst während der letzten Reichstagsverhandlungen beim Etat des Reichsamts des Innern vom Staatssekretär Dr. Delbrück, als er die Zusammenhänge zwischen Wirtschafts- und Sozialpolitik beleuchtete, nachdrücklich betont worden — haben an der Zunahme der Produktionskraft zahlreiche andere Momente mindestens ebensoviel Anteil wie die soziale Gesetzgebung. Die aufsteigende Entwicklung des deutschen Volkseinkommens, bei

dessen Berechnung der Verfasser ausschließlich denjenigen Theoretikern und Praktikern folgt, die mit ihren Berechnungen bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit gegangen sind, die minder weitgehenden Schätzungen aber unberücksichtigt läßt, ist ebenso zweifellos im wesentlichen auf andere Ursachen zurückzuführen. Dafür spricht völlig überzeugend die Tatsache, daß der Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens bereits eingeleitet hat, als die sozialpolitische Gesetzgebung noch nicht in Angriff genommen war oder doch irgendwelche nachhaltigen Wirkungen noch nicht hatte geltend machen können.

Aber der Kardinalfehler in der Brandhartschen Abhandlung wie überhaupt bei derartigen Untersuchungen ist die Auffassung, die Frage, ob die deutsche Industrie ohne Gefahr für ihre Leistungs- und Existenzfähigkeit noch weitere soziale Lasten tragen könnte, durch Aneinanderreihung ziffernmäßig zahl- und wägbarer Größen abschließend beantworten zu können. Die sozialpolitische Belastung in ihrem gegenwärtigen Stande erschöpft sich nicht in den materiellen Leistungen, die die Industrie aufzubringen hat. Man muß, wenn man gerecht und vollständig sein will, auch die anderweitigen Verpflichtungen berücksichtigen, die durch die soziale Gesetzgebung der deutschen Industrie auferlegt sind. Die nahezu unübersehbare Fülle der Kontroll- und Reglementsvorschriften, die besonders in den beiden letzten Jahrzehnten ergangen sind, stellen ein weiteres Belastungsobjekt dar, das in einem Gesamtbild der Lasten, die der deutschen Industrie auferlegt worden sind, nicht fehlen darf. Vielleicht sind es sogar in erster Linie diese Ueberwachungs- und Kontrollvorschriften, die, weil sie die autoritative Stellung der Arbeitgeber und Betriebsleiter langsam, aber sicher untergraben, mehr noch als die materiellen Opfer als drückende Last empfunden werden. Aber wenn man nur von den materiellen Lasten spricht, befindet sich die deutsche Industrie gegenüber dem Auslande ohne Frage im Nachteil, denn die deutsche Industrie soll sich Arbeits- und Absatzgebiete auf dem Weltmarkt, die ihr von älteren und überlegenen Rivalen streitig gemacht werden, mit ihren noch jungen, verhältnismäßig schwachen Kräften erst erobern. Dafür muß ihr eine überlegene Bewegungsfreiheit und Arbeitsfreudigkeit zur Verfügung stehen. Auch dieses Moment läßt die Abhandlung von Regierungsrat Brandhart völlig unberücksichtigt. Die Ergebnisse seiner Untersuchung können deshalb nicht als beweiskräftig gelten und werden zur Unterstützung sozialpolitischer Mehrforderungen keinesfalls verwendet werden dürfen.

Politische Nachrichten.

Die Vorgänge in Rußland.

Im Reich des Herrschers aller Reußen gärt es recht bedenklich, und das dürfte geeignet sein, der Festesfreude, die der Besuch des französischen Präsidenten hell auflockern ließ, einen kleinen Dämpfer aufzusetzen. Infolge des Ausstandes setzten sich gestern und in der vergangenen Nacht die Ruhestörungen fort, worüber bis jetzt folgende Meldungen vorliegen:

Petersburg, 22. Juli. Auf der Strandbahn hielten über 300 Streikende vier Werft von Petersburg entfernt einen Personenzug an und zwangen den Maschinisten unter Drohungen, ihn zu erschließen, die Lokomotive zu verlassen. Als dann forderten sie die Passagiere auf, auszuweichen, stürzten dann die Telegraphenstangen um und versperren das Gleis. Aus Petersburg ging sofort Gen. darmerie und ein Truppenkommando zum Tatorte ab. Der Bahnverkehr ist wiederhergestellt. Jedem Zuge folgt eine Lokomotive mit einer Schutzwache.

Petersburg, 22. Juli. Im Wiborger Stadtteil überfielen Streikende an mehreren Stellen Polizeibeamte, verletzten einen Distriktsaufseher und dessen Gehilfen und schlugen einen Schutzmann halbtot. Auf der Flugowstraße errichteten sie Barrikaden, worauf die Polizei diese stürmte. Niemand wurde verletzt. Bei dem Versuch von Streikenden, die verhafteten Kameraden zu befreien, wurden ein Revieraufseher und zwei Schutzleute verwundet. Verrittene Schutzleute mußten eine Salve abgeben, um die Arbeiter zu zerstreuen. Dabei kamen mehrere Verwundungen vor. Hinter dem Newski-Schlagbaum sind alle Läden geschlossen. Die Arbeiter drohen, diese zu demolieren.

Riga, 22. Juli. Hier sind 13 000 Fabrikarbeiter ausständig.

Petersburg, 22. Juli. Nach Pressenachrichten streifen die Arbeiter in der Baltischen Werft. Die Menschenmenge, welche die französischen Matrosen lebhaft begrüßte, wurde von Kosaken angegriffen, worauf diese mit Steinwürfen antwortete.

Odesa, 22. Juli. In Zetaterinodar sind größere Streiks ausgebrochen.

Petersburg, 22. Juli. Der Straßenbahnverkehr ist wegen des Ausstandes der Arbeiter der Zentralstation eingestellt worden.

Albanien.

Was die Epiroten erklären.

Athen, 22. Juli. Die provisorische Regierung von Epirus läßt in den hiesigen Blättern eine Depesche veröffentlicht, die der Präsident der provisorischen Regierung an die internationale Kontrollkommission in Albanien richtete. Die Depesche lautet:

Während seit dem 30. Juni an der Westgrenze vollständige Ruhe herrschte, setzten sich am 12. Juli die Albanesen in Bewegung, wobei sie ihre Posten von Tapaleni bis Chimarra aus uns unbekannten Gründen aufgaben. Wir erfuhren dann durch die auswärtige Presse, daß die Albanesen, plötzlich von einer Panik ergriffen, nach Balona flohen und dort die irrtümliche Nachricht verbreiteten, daß die epirotische Armee gegen die Stadt marschiere. Wir erklärten diese Meldung aufs bestimmteste für unrichtig. Wir dachten niemals daran, vorzurücken oder Balona zu besetzen, wie wir auch die Besetzung von Berat verboten. Die epirotischen Truppen haben Befehl, jeden Vormarsch auf albanesisches Gebiet zu vermeiden. Wir protestieren ebenso gegen die aus Durazzo stammenden falschen Meldungen, wonach unsere Truppen Greuelthaten verübt haben und hellenische Truppen an der Einnahme von Korika teilnahmen. Die falschen Mel-

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosten.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

113] Sardonis erquidte sich in der kühlen Flut, trank eine Tasse Tee und schlenderte dann durch die Gartenanlage zurück. War sie schon bei Nacht begaubernd gewesen in ihrer geheimnisvollen Schönheit und ihrem köstlichen Farbenwechsel, so war sie in der jungen Morgensohle erst recht von berückendem Reiz. Der See, in dem sich der kristallklare Himmel spiegelte, bot mit seiner prunkenden Umgebung ein so paradiesisches Landschaftsbild, wie das Menschenherz es sich nur irgend wünschen konnte. Es kam Sardonis wie die grausamste Ironie vor, daß das Haus des schwergetroffenen Herzogs und der schönen Frau, die ihre reichen Gaben in der Einsamkeit vergrub, gerade ein Platz war, der von der Natur mit Vorbedacht für die Seligkeit lebender Menschen und ihrer Glücksträume bestimmt zu sein schien.

Er setzte sich ein paar Minuten auf einen Platz, der einen herrlichen Ausblick auf diese zauberischen Gefilde gewährte und versank in tiefes Nachdenken. Bettys überzartes Gewissen und ihre unbegreiflichen Strupel beschwerten sein Denken. Jetzt erschien ihm die Sache nicht mehr so einfach wie am Abend vorher, wo er auf seinem Balkon gestanden und siegreich in die Nacht hineingelächelt hatte.

Dann schlug plötzlich eine gefühlvolle jugendliche Stimme an sein Ohr, die ein französisches Liedchen mit drolligem Refrain in die balsamische Morgenluft hineinschmetterte:

„Plaisir d'amour ne dure qu'un instant —
Paine d'amour dure toute la vie.“

Sardonis wurde sich wohl bewußt, daß er die Stirn runzelte. Ja, Liebeslust dauert scheinbar nur einen Augenblick. — Liebeskummer dagegen ein ganzes Leben. — Die Worte des Liedes pakteten nur zu gut zu seiner

Stimmung. Er stand schnell auf und setzte seinen Weg fort. Er schritt die Marmortufen hinauf der westlichen Terrasse zu, wo er des Herzogs hübsche Nichte Lady Moyra beschäftigt fand, einen Korb mit taufeuchten Rosen zu füllen. Dabei stieg ihr Liedchen trillernd wie Lerchenton in die Lüfte.

„Welch reizendes kleines Lied, Lady Moyra!“ sagte der Oberst und küßte beim Nähertreten seinen weichen Panama.

„Ach, — Sie haben es gehört? — Ich glaubte nicht, daß ein Mitglied des Hauses schon so früh auf sein würde!“

„So geht es mir mit Ihnen.“

„Ach, ich bin immer so früh auf dem Posten,“ sagte sie und hielt ihm eine blutrote, stark duftende Blüte entgegen, die vom Morgentau glitzerte. „Möchten Sie eine Rose, Oberst Sardonis?“ Das Mädchen blickte ihn von unten herauf schelmisch an. Sie hatte herrliche irische Augen und so lange dunkle Augenwimpern, wie man sie nur selten findet.

Sardonis griff ritterlich nach der Blume.

„Welch entzückendes Abschiedsgeschenk, Lady Moyra!“ rief er mit jener halb neckischen, halb überlegenen Miene, die schon manches Unheil in Frauenherzen angerichtet hatte. „Ich bin neugierig, ob Ihre Rose sich hält, bis ich wieder in England ankomme.“

„In England?“ rief sie. „Sie wollen doch nicht heute nach England zurück?“

„Freilich will ich das, Lady Moyra. Die Herzogin wird die große Güte haben, mich nach Borranabbia fahren zu lassen, damit ich noch rechtzeitig den nächsten Dampfer erreiche.“

„O, wie abscheulich!“ sagte Lady Moyra, die noch zu jung war, um ihre Enttäuschung zu verbergen. „Eben dachte ich darüber nach, wie schön es hier werden würde, weil endlich mal ein wirklicher Mann da ist — ich meine nicht nur Sekretäre und Priester! Weshalb hat Tante Elisabeth Sie denn nicht zum Bleiben überredet?“

„Es würde keiner Ueberredung bedürfen,“ erwiderte er leichtsin. „Aber die ernste Pflicht ruft mich leider zurück. Doch freue ich mich, Lady Moyra, Sie noch zu sehen und noch dazu mit den Verchen in aller Herrgottsfrühe.“

„Wir nennen das hier nicht früh,“ erwiderte das Mädchen heiter. „Sehen Sie, wir gehen zeitig zu Bett und können darum auch zeitig aufstehen. Als ich herunterkam, war Betty schon fix und fertig und gerade im Begriff, einen Spaziergang zu machen!“

„Das gefällt mir. Ist Mrs. Tait schon fort?“

„Freilich. Sie ging zum See hinunter. Sie sagte, sie wolle nach Colairona gehen. Nach dort zu!“ Lady Moyra wies mit ihrer wohlgehalteten schlanken Hand nach Osten. „Betty ist ein schrecklich ruhloses Wesen, aber ich glaube, sie ist noch nie so früh fortgegangen wie heute.“

Sardonis murmelte etwas wie eine Entschuldigung, daß er pöden müsse, dann begab er sich in das Haus zurück. Mit größter Geschwindigkeit vollendete er seine Toilette und eilte wieder durch den Garten hinunter. Zu seiner Befriedigung hatte Lady Moyra das Feld geräumt. Sie war hineingegangen. Als er den See erreichte, fand er nur einen einzigen Pfad, der nach Osten lief. Der Weg führte zuerst durch Obgärten und Plantagen, dann aber durch Felder. Als Sardonis ungefähr eine Viertelsstunde gewandert war, wurde er eines kleinen Dorfes ansichtig.

Dann erspähte er einen großen weißen Sonnenschirm und darunter eine überschlanke weiße Gestalt, die auf ihn zuschritt, wie es schien, mit müden, schweren Schritten.

Erst in seiner nächsten Nähe, als sie die Tritte hörte, erhob Betty ihren Schirm. Sie stand wie angewurzelt bei dem Anblick des Mannes, der ihr die letzte Nacht der Schlaf geraubt hatte und jetzt so kühl und gleichgültig auf sie zukam — mit lächelndem Munde und einer purpuranen Rose in der Hand.

„Was für eine energische Frau Sie sind, Betty! Ist das bei Ihnen die Stunde für körperliches Training?“ fragte er obenhin.

dungen sind zu dem Zwecke erfunden, die von den albanischen Behörden in Kolonia und Korika verübten Greuel zu vertuschen. Nur eine unparteiische Untersuchungskommission, deren Mitglieder im gegenseitigen Einvernehmen ernannt würden, könnte die Wahrheit und die Verantwortlichkeit auf beiden Seiten feststellen.

Durazzo, 22. Juli. Der albanische Gesandte in Wien Surega Bey ist gestern früh aus Balona hier eingetroffen und vom Fürsten in längerer Audienz empfangen worden. Der Gesandte setzte sodann seine Reise nach Wien fort. — Der Fürst stattete gestern am Bord des französischen Panzerkreuzers „Edgar Quinet“ und des russischen ungeführten Kreuzers „Terej“ Besuche ab. — Die Hauptführer der Rebellen sind Dschafar Tajar, der früher unter dem jungtürkischen Regime militärischer Gouverneur von Ipele und später unter Torgut Pascha bei dessen albanischer Expedition Oberstleutnant war, sowie Gjenach Bey, gleichfalls früherer Generalstabschef unter Torgut Pascha, und Selim Dema, früherer Gendarmeriekapitän Essad Paschas. — Die Vertreter der sechs Großmächte teilten gestern den Aufständischen mit, daß es die diplomatischen Gebräuche nicht gestatteten, sich zu den Aufständischen nach Schiaf zu begeben, doch seien sie gern bereit, die Wünsche der Aufständischen anzuhören, wenn die Aufständischen ihre Wünsche schriftlich mitteilen würden.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die Erklärungen Tiszas.

Budapest, 22. Juli. Im Abgeordnetenhaus, in welchem die Verhandlungen über die Gebührenordnung zur Beratung standen, ergriff vor Uebergang zu den Interpellationen betr. die Beziehungen zu Serbien Graf Tisza das Wort. Er wolle an die Interpellanten die Bitte richten; er habe schon an den beiden vorangegangenen Interpellationstagen auf die Interpellationen keine erschöpfende inhaltliche Antwort erteilen können. Im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit und in Kenntnis der Sachlage, halte er es für seine Pflicht, die Anschauung auszudrücken, daß es im gegenwärtigen Augenblicke nicht im Interesse des Landes sei, diese Frage im Parlament zu erörtern. (Großer Lärm links.) Der Ministerpräsident fuhr fort, er halte es für seine Pflicht, dies dem Hause mitzuteilen und füge hinzu, daß er selbstverständlich, sobald die Zeit hierfür gekommen sei, im Hause diese Fragen zu besprechen, dies tun werde. Schließlich ersuchte er die Interpellanten, von der Einbringung von Interpellationen abzusehen.

Der Abgeordnete Mezöffy von der Unabhängigkeitspartei interpellierte dennoch wegen der bosnischen Frage. Im Laufe der Debatte ergriff der Ministerpräsident Graf Tisza wiederholt das Wort. Er sagte, die auswärtige Lage sei jetzt nicht der Art, daß man das Eintreten einer ersten Wendung als sicher oder auch nur als wahrscheinlich betrachten könne. Die auswärtige Lage könne jetzt eben-
sogut durch friedliche Mittel gelöst werden, wie auch die Möglichkeit einer ersten Verwicklung vorliege.

Wien, 22. Juli. Der österreichisch-ungarische Gesandte Freiherr von Giesl übergab der serbischen Regierung, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ aus Semlin meldet, eine Note, in welcher Beschwerde darüber erhoben wird, daß vor einigen Tagen serbische Gendarmen auf österreichische Untertanen, welche auf einem Kahn am Donauufer landen wollten, geschossen haben. Nach der Note sind zehn Schüsse gegen die österreichische Grenze abgefeuert worden, die Schüsse haben nicht getroffen. Die serbische Regierung hat eine Untersuchung zur Bestrafung der Täter eingeleitet.

England an Serbien.

London, 22. Juli. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Die österreichisch-ungarische Note an Serbien ist noch nicht überreicht, aber wir hören im voraus, daß sie keineswegs den Charakter eines Ultimatus haben wird. Demnach können wir sicher sein, daß sie ein ernstes Dokument mit sehr ernster Absicht sein wird und wir erwarten zuversichtlich, daß die serbische Regierung erkennen wird, daß Oesterreich-Ungarn unter allen Umständen genötigt war, etwas zu unternehmen und daß die serbische Regierung das Bestreben haben wird, in einer Frage von solcher Tragweite Genugtuung zu gewähren.

Die Mächte.

Es kann nach Ansicht der Berliner diplomatischen Kreise als sicher angenommen werden, daß sämtliche Mächte dem Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien wenigstens vorläufig durchaus neutral gegenüberstehen werden, wenn es auch den Anschein gewinnt, als ob neben Rußland jetzt auch England und Frankreich Partei für Serbien zu nehmen gewillt seien. Äußerungen in der französischen Presse und in der „Times“, von deren Erscheinen man an Berliner Stellen unterrichtet ist, weisen darauf hin, daß Maßnahmen im Gange sind, um den Gegensatz zwischen der Tripleentente und dem Dreibunde bei dieser Gelegenheit zu verschärfen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Serbien den Versuch macht, den Schritt Oesterreich-Ungarns durch einen Appell an eine andere Macht zu parieren, und von dem Erfolg oder Mißerfolg dieses Versuches dürfte die weitere Entwicklung der Angelegenheit, aber auch die Entscheidung darüber abhängen, ob es gelingen wird, schlimmsten Falles einen Zusammenstoß zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zu lokalisieren.

Vom Balkan.

Rumänisch-bulgarische Grenzzwischenfälle.

Sofia, 22. Juli. (Agence Bulgare.) Die rumänische und die bulgarische Regierung sind von dem Wunsch besetzt, die gemeldeten Zwischenfälle an der Grenze ihrer Länder beizulegen und der Wiederkehr solcher vorzubeugen. Sie find über folgende Bedingungen übereingekommen: 1. Jede Regierung wird eine Kommission ernennen. Die beiden Kommissionen werden zusammen über die Zwischenfälle bei dem Grenzposten von Kutlu und Tursmil eine Untersuchung führen. 2. Alle Kommandanten der Grenz-
wachen werden von der Ernennung der Untersuchungskommission benachrichtigt, um die Verantwortlichkeit bei den oben erwähnten Grenzzwischenfällen festzustellen sowie davon, daß es der ausdrückliche Wunsch der beiden Regierun-

gen ist, die normalen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Länder wiederherzustellen und daß die beiden Regierungen lebhaft wünschen, für die Zukunft jeden Grenzzwischenfall zu vermeiden. Es wäre also notwendig, daß die Kommandanten der Grenzposten der beiden Länder in Beziehungen zueinander treten, um sich die Wichtigkeit dieser Entschlüsse tiefer einzuprägen. Nach den gegenseitigen Uebereinkommen werden sich die Grenzposten auf beiden Seiten hundert Meter hinter die Grenzlinie zurückziehen. Ein Grenzposten wird mit der eventuellen Ueberwachung dieser Posten bis zu ihrer Transfizierung hinter die oben bezeichnete Grenzlinie beauftragt. 3. Alle Truppenabteilungen, welche von beiden Seiten zur Verstärkung der Grenzlinie herangezogen sind, werden sich in ihre gewöhnlichen Quartiere zurückziehen. 4. Sobald die Kommissionen ihre Untersuchung beendet haben, wird unverzüglich die Beerdigung der Leichen der getöteten Soldaten erfolgen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Balestrand, 22. Juli. Vor dem Frühstück unternahm der Kaiser heute einen Spaziergang an Land mit einigen Herren des Gefolges. Gegen 10 Uhr fand ein Bettrudern der Offiziere und Mannschaften S. M. S. „Hohenzollern“ und der Begleitschiffe statt. Gegen mittag hielt General Freiherr von Freytag einen kriegsgeschichtlichen Vortrag. Gegen 5 Uhr ging unter strömendem Regen ein Damenwettrudern vor sich. Den Abend verbrachte der Kaiser an Bord der Yacht.

Seine Majestät der Kaiser hat der Düppelausstellung in Sonderburg (Protector Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Leiter Amtsrichter Ewald) auf ihren Antrag 20 000 M bewilligt.

Gestern mittag sind der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meiningen zu mehrstündigem Besuch bei Ihrer Majestät der Kaiserin in Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel eingetroffen.

Zweibund und Zivilisation.

Wie nicht anders zu erwarten war, ließen die Trinksprüche, die Nikolaus II. und Raymond Poincaré in Peterhof wechselten, über von Friedensbeteuerungen. Wenn man den Zaren und den Präsidenten hörte, gibt es keine bessere Friedensgarantie als den Zweibund. Ja, Herr Poincaré mußte kein Franzose sein, pries er nicht auch des franco-russischen Bündnisses Bedeutung für die Zivilisation. Nun hat ja das Zarenreich gewiß auch zivilisiert; was in den Steppen Turans, auf den Bergen Kaukasus überhaupt an Kultur vorhanden ist, das haben die Russen hingetragen. Aber die Zwecke, die der Zweibund in Europa verfolgt, sind von Zivilisation recht weit entfernt. Er sucht dem Dreibund das Gleichgewicht zu halten und daß sich Frankreich zu diesem Ziele der Mithilfe Rußlands bedient, das sieht nach allem eher aus denn nach Förderung der Zivilisation. Denn Rußland kann gegenüber den altkulturelleren Mitteleuropas nie und nimmer die Rechte der Zivilisation vertreten.

Poincaré hat denn auch, man möchte sagen unvorsichtigerweise, in einem Zwischenfalle verraten, was es mit der Zivilisation des Zweibundes für eine Bewandnis hat. Er feierte das französisch-russische Bündnis, gestützt auf Armeen zu Wasser und zu Lande. Heer und Flotte, das ist der Kitt, welcher die ungleichen Brüder zusammenhält nicht aber schönklingende Phrasen von Zivilisation und Frieden.

Die „Nowoje Wremja“ verlegt sich denn auch ganz ungeniert aufs Drohen: Wer wird es nach dem neuen Händedruck Rußlands und Frankreichs wagen, den Frieden zu stören? fragt das Nationalistenblatt nach den Trinksprüchen. Das heißt in verständliches Deutsch übertragen. Die mitteleuropäischen Kaiserreiche dürfen sich nicht mühen, sonst holt sie der Zweibund. Aber diese Drohungen hat man schon so oft vernommen, daß sie allmählich ganz abgeschwächt sind. Rußland verdankt ja leider einen großen Teil seiner politischen Erfolge seinem rücksichtslosen Auftreten. Die Ungewißheit über die Stärke der Kräfte, die in dem Riesenleib noch schlummern, hat das Jhrige dazu angetan: dieses rücksichtslose Auftreten noch gefährlicher erscheinen zu lassen, als es in Wirklichkeit ist. Würde Rußland ob seiner Drohungen einmal „gestillt“, wie vor zehn Jahren von den Zaps, so hat es die Grenzen seiner Macht rasch und deutlich enthüllt. Wir wollen nicht hieraus den Schluß ziehen, daß die mitteleuropäischen Kaiserreiche nun auch einmal Rußland „stellen“ sollten. Aber die Erfahrungen des ostasiatischen Krieges sollen doch für unser politisches Verhalten gegen das Zarenreich nicht ungenutzt bleiben. Man darf sicher den Gegner nicht unterschätzen, aber man soll doch nach so mancher Erfahrung aus jüngster Zeit sich nicht allzu sehr in seinen Entschlüssen behindern lassen, wenn der weiße Zar seine Armeen zu Wasser und zu Lande als Schreckbild aufmarschieren läßt.

Unsere Polen.

Die furchtbare Bluttat in Serajewo, die die ganze zivilisierte Welt mit Entsetzen und Abscheu erfüllt hat, findet unsere nationalitistische polnische Presse ganz begreiflich. Die in Posen erscheinende „Gazeta Poznanski“ schreibt: „Natürlich verdammen wir den on wehrlosen Menschen begangenen Mord — doch wir müssen auch die Beweggründe verstehen, welche die Verschwörer leiteten. Soll man denn ihnen als Serben, welche unter österreichischer Herrschaft sind, verübeln, daß sie es ersehnten, sich mit den Brüdern, die im freien Königreich wohnen, zu vereinigen, soll man ihnen die Träume von Groß-Polen als Unrecht anrechnen? Ist das nicht eine ähnliche Lage wie die der Franzosen in Elsaß-Lothringen oder der Dänen in Schleswig? Indem man also die Tatsache des Nordes selbst verdammt, kann man Verständnis für sie haben.“ Und in gleicher Weise bringt die „Gazeta Ostrowska“ in Ostrowo „Verständnis“ für die Serajewoer Mordtaten auf. Dieses Heftblatt schreibt: „Also auch dieses Verbrechen, von dem die Rede ist, findet in moralischer Hin-

sicht Verdamnung, es findet aber als politische Tat die ausreißendste Erklärung. . . Der Erzherzog Ferdinand, der Hauptkommandierende der österreichischen Armee, das Haupt der Kriegspartei, die zum Kriege mit Serbien und Rußland drängte, wurde in den Augen der Serben, überhaupt der Slaven, zum Repräsentanten der Politik der österreichischen Regierung. Ihn traf von allen Dingen das, daß des brutal propagierten Volkes und er kam zum Ausdruck in der Tat einzeln, die das Unrecht unter der gleichnerischen Maske der Gerechtigkeit und Kultur schmerzhaft empfanden. Ein Repräsentant dieser Heuchelei war auch der ermordete Thronfolger den Polen gegenüber. . . Das polnische Blut sollte zur Befestigung und Verbreitung der germanischen Einflüsse dienen.“ Aus diesen gehässigen Ausführungen, in denen nicht nur die unverfälschte Sympathie für die großserbische Idee und ihre nach dem Grund-
satz „Der Zweck heiligt die Mittel“ gerichtete Politik zum Ausdruck kommt, in denen neben dem Haß gegen alles Deutschum auch der Wunsch zu schlummern scheint, den allpolnischen Gedanken bei den Polen zu der gleichen Stärke und Siebehe wie den großserbischen bei den Serben zu entwickeln, spricht deutlich der wahre Geist des Nationalpolonismus und seiner staatsgefährdenden Ziele.

Drahtberichte.

Tschechische Ausschreitungen.

Wien, 22. Juli. Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet aus Mährisch-Odrau: Nach vorhergegangenen Demonstrationen versammelten sich gestern Abend die Tschechen in Marienberg und zogen nach Mährisch-Odrau. Auf dem Wege zertrümmerten sie die Fensterheben der Friedhofshallen und verwüsteten den deutschen Sportplatz. Auch im Rosengarten in Marienberg wurden sämtliche Fensterheben zertrümmert. Gendarmerie und Polizei waren sofort zur Stelle und trieben die Menge auseinander, die sich aber immer wieder zusammenrottete.

Wien, 22. Juli. Eine Lokalkorrespondenz meldet aus Wittow: Gestern Abend kam es zu einem neuerlichen Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen. Polizei und Gendarmerie mußte die Streitenden trennen. Ein Teil der tschechischen Demonstranten versuchte die deutsche Schule in Oberfranzental zu stürmen, wurde jedoch von berittener Polizei daran gehindert. Einige Demonstranten wurden dabei verletzt. Mehrere andere wurden verhaftet.

Poincaré in Rußland.

Petersburg, 22. Juli. Präsident Poincaré hat in Krasnoje Selo an einer Truppenchau teilgenommen. Der Kaiser ritt die Front ab, der Präsident folgte mit den Großfürstinnen-Töchtern und der Kaiserin im Wagen. Später fand im Palast des Großfürsten Nicolai Nicolaewitsch ein Diner statt, an dem die Majestäten, der Präsident und die Minister teilnahmen. Darauf wohnte Präsident Poincaré einer Vorstellung im Theater von Krasnoje Selo bei.

Berlin, 22. Juli. Ein Majestätsbeleidigungsprozeß beschäftigte heute die Ferienstrassammer des Landgerichts I Berlin. Angeklagt war der Redakteur des „Vorwärts“ Alfred Scholz. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung statt. Die Beleidigung des Kaisers wurde in einem am 8. Juni 1914 in der „Welt am Montag“ erschienenen Artikel unter der Überschrift „Kaiserhoch und Klassenkampf“ erblickt. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis.

Kassel, 22. Juli. Der seit langem gesuchte Mörder des Försters Romanus in Kämmerzell, der Zigeuner Wilhelm Ebender, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von fünftausend Mark ausgesetzt ist, ist jetzt in der Nähe von Siegenhausen gesehen worden, wo er unter falschem Namen bei einem Eisenbahnbau Arbeit gefunden hatte. Als er sich erkannt sah, flüchtete er. Die ganze Gegend wird jetzt nach dem verschwundenen Mörder abgesehen.

Regensburg, 22. Juli. Auf einem Frachtschiff der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, welches mit Drogen und Chemikalien beladen war, brach plötzlich ein Brand aus, der das ganze Schiff in Flammen setzte. Es gelang nach großen Schwierigkeiten, die Ladung in die Donau zu werfen. Einige Mann der Besatzung erlitten erhebliche Brandwunden.

Biebrich, 22. Juli. Heute nachmittag 4 Uhr entstand in der Kalleischen Fabrik im Farbenmahl- und Mischraum durch Selbstentzündung von Farbstoffen ein Schadenfeuer, welches leicht eine größere Ausdehnung hätte nehmen können, wenn nicht durch das rasche Eingreifen der Fabrikfeuerwehr sowie durch die Wehr der Albertswerke dem verheerenden Element alsbald Einhalt getan worden wäre. Beim Eintreffen der Biebricher freiwilligen Feuerwehr war der Brand bereits gelöscht.

Grenzhausen, 22. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall hatte den Tod eines 26-jährigen, seit zwei Jahren verheirateten Arbeiters zur Folge. Der Mann war beim Heizen eines Kaminenofens beschäftigt, als der Stapel Scheitholz, der im Heizraum aufgeschichtet war, einsiel. Die flügenden Balken gaben jedenfalls nach und einer derselben trat den Mann und verletzte ihn schwer am Kopf. Seine Frau, welche ihm gerade Essen gebracht, blieb verschont.

Marburg, 22. Juli. Am Samstag entwich aus dem Landgerichtsgefängnis der 27 Jahre alte Strafgefangene Jakob Forst aus Castellana, dessen Spezialität es ist, Viehhändler, Metzger und Tierärzte zu beschwindeln. Der Mann, der Tage vorher einen fingierten Selbstmordversuch gemacht hatte, ist mittelgroß, kräftig, hat schwarzes Haar und Schnurrbart, große gebogene Nase, dicke Lippen, näseliges Aussehen.

Unwetter.

Sofia, 22. Juli. In den letzten Tagen gingen über verschiedene Gegenden Wolkenbrüche nieder und verursachten namentlich in Zambol, Pom, Bosgrad und Esti-Dumaja große Ueberschwemmungen. Bisher wurden mehr als hundert Leichen aus den Fluten gezogen, doch soll die Zahl der Opfer weit größer sein. Der Schaden ist beträcht-

lich und wird auf etwa 10 Millionen geschätzt. Zur Unterstützung der von der Katastrophe Betroffenen ist eine Hilfsaktion eingeleitet worden.

Augsburg, 22. Juli. Gestern Abend ging über die Stadt ein furchtbares Unwetter mit Hagelschlag nieder. In manchen Straßen lagen die Hagelkörner einen Meter hoch. Die gesamte Ernte gilt als vernichtet.

Gadebusch, 22. Juli. Bei einem gestern nachmittag niedergegangenen heftigen Gewitter zündete der Blitz in dem Dorfe Kleinjählich. Durch das Feuer wurden fünf Gehöfte, zahlreiche Scheunen und Stallungen sowie Vieh und Erntevorräte vernichtet.

Dietersdorf (an der bayerisch-böhmischen Grenze), 22. Juli. Infolge des durch Blitzschlag entstandenen Feuers brannten 29 Wohnhäuser und 41 Wirtschaftsgebäude nieder. 51 Familien sind obdachlos. Kleinvieh und Erntevorräte sind verbrannt. Personen kamen nicht zu Schaden. Der angerichtete Schaden wird auf über 2000 000 M geschätzt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 23. Juli 1914.

**** Aus dem Kurhause.** Am Samstagabend gelangt im Kurhaustheater — wie schon mitgeteilt — Suppos „Schöne Galathee“ mit Fräulein Suzi Paulin vom Königl. Kurtheater in Ems durch die Direktion Steingoetter zur Aufführung. Diese kleine einaktige Oper gehört noch immer zu den gern gehörten, musikalisch-kostbaren kleinen Perlen, die in der Krone der Tonschöpfungen ihren Glanz bewahren konnten. Die Verbindung mit dem reizenden Altwiener Singpiel „Brüderlein fein“ von Leo Fall, welches überall einen durchschlagenden Erfolg erzielte, dürfte dem Programm am Samstagabend auch die Aufmerksamkeit unserer Homburger Theaterbesucher sichern.

**** Allgemeine Ortskrankenkasse.** Die Mitglieder des Ausschusses werden heute durch Inserat zu der am Samstag, den 25. Juli, abends 9 Uhr, im Saale des Gasthauses „Zum Schützenhof“ stattfindenden Ausschusssitzung eingeladen, auf welche auch hier noch einmal hingewiesen wird. Die Tagesordnung, die in der Einladung bekannt gegeben wird, enthält neben anderem auch die Verträge, die — mit dem 1. Januar 1914 beginnend — auf die Dauer von sechs Jahren abgeschlossen wurden.

**** Diebstahl.** In einer hiesigen Pension wurden einer Dame, die hier zur Kur weilt, am Dienstagnachmittag kostbare Schmuckgegenstände aus ihrem Zimmer entwendet, deren Gesamtwert auf einige Tausend Mark angegeben wird. Für Wiederbeibringung derselben hat die Bestohlene eine Belohnung von 2000 M ausgesetzt.

n. Schöffengerichtssitzung vom 22. Juli. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Rasse, die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Hilfsanwalt Danzinger, als Gerichtsschreiber fungierte Herr Referendar Krebs und als Schöffen Obbauinspektor Hotop von hier und Landwirt Hyronimi von Oberursel. Wegen gefährlicher Körperverletzung erhielt ein Arbeiter aus Karlsruhe vierzehn Tage Gefängnis. Er hatte einen Kollegen von Offenbach in einer hiesigen Wirtschaft im Verlaufe eines Streites eine Bierflasche auf den Kopf geschlagen. — Gegen eine Strafverfügung von 5 M erhebt ein hiesiger Händler Einspruch. Nach der Beweisaufnahme muß auf Freisprechung erkannt werden, weil ihm der Verkauf von Flaschenbier am Sonntag, den 6. Juni, nicht nachgewiesen werden konnte. — Sieben junge Leute, teils von Oberursel und Oberstedten, kamen wegen angeblich unrichtigem Geldwechseln mit einem Wirte zu Oberstedten in Streit, infolgedessen sich eine Schlägerei entwickelte. Dann hatten sie sich auch noch wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Die Angeklagten wurden wie folgt verurteilt: Ein Vorbestrafter zu 50 M, vier weitere zu je 20 M wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und vier, die den Wirt blutig geschlagen hatten, zu 30 M Geldstrafe. Zwei von den Angeklagten werden freigesprochen. — Ein Landwirt und zwei Farmer zu Gonzenheim gerieten gelegentlich einer Nachfeier zur Musterung in einer Wirtschaft in Streit. Heute haben sie sich wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten, weil sie der Aufforderung des Wirtes, die Wirtschaft zu verlassen, nicht Folge leisteten. Urteil: zwei erhalten je 5 M Geldstrafe wegen einfachen Hausfriedensbruchs. Der dritte wird freigesprochen. — In einer Beleidigungssache zwischen drei hiesigen Mietsparteien wird vor Eintritt in die Verhandlung ein Vergleich geschlossen. Die fünf schwebenden Klagen werden aufgehoben und die anteiligen Kosten gegenteilig

getragen. — Ein Bettler von auswärts erhält entsprechende Haftstrafe.

e. Neue Eisenbahnpaketadressen. Die Eisenbahnpaketadressen für die Auslieferung von Eisenbahn-Expressgut (rotgeränderte weiße Paketadresse) und Eisenbahnpaketen (blaue Paketadresse) sind nach einem Beschluß der deutschen Eisenbahnverwaltungen geändert worden. In den neuen Paketadressen ist der Absender nicht nur auf dem Abschnitt, der dem Empfänger mit der Sendung ausgehändigt wird, einzutragen, sondern auch in der Paketadresse selbst in einer hierfür besonders vorgesehenen Spalte. Die Absicht der Aenderung ist, auch nach Aushändigung der Sendung ohne störende Rückfrage beim Empfänger schnell den Absender aus der Paketadresse ermitteln zu können und so etwa notwendig werdende Nachforschungen zu vereinfachen. Die alten Formulare dürfen bis zum 1. März 1915 weiter verwendet werden. Es empfiehlt sich aber, auch in diese alten Formulare schon jetzt die Adresse des Absenders in der Spalte „Erklärungen“ einzusetzen, was auch durch Firmenstempel geschehen kann.

Aus der Umgebung.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Im Osthafengebiet wird in aller Kürze ein Arbeiterinnenheim errichtet. Es wird das erste Deutschlands sein, das nach modernen hygienischen und technischen Grundsätzen gebaut wird. Das Heim erhält 50 Betten und 100 Aufenthaltsräume. Die Kosten des als Erbauhaus aufgeführten Gebäudes betragen 113 000 M. Hier von übernimmt die Stadt neun Zehntel als Hypothek.

Niederhöchstadt a. L., 22. Juli. Am Samstag fand hier die Wahl eines neuen Bürgermeisters statt. Da sich zwei Parteien scharf gegenüber standen, kam es um jede Stimme an. Eine Partei übte nun folgenden Trick. Sie schickte zu einem Wähler der Gegenpartei zwei Vertrauensleute, die ihm (dem Wähler) einen Adler abtaufen mußten. Der Kauf kam zustande. Und just zur Wahlstunde wurde der Verkäufer bewogen, mit einem Auto zur gerichtlichen Feststellung des Kaufs nach Königstein zu fahren. Wie von ungefähr erlitt aber das Auto unterwegs eine Panne. Alle Versuche, den Wagen flott zu machen, waren erfolglos. Jetzt ging dem Bauern ein Licht auf. Er merkte, daß man ihn absichtlich seiner Wahlpflicht entziehen wollte. Aber er ließ sich nicht einschüchtern. Rasch zog er Rod und Kraken aus und lief spornstreichs zurück nach hier. Er kam gerade noch recht, um „seinen“ Kandidaten wählen zu können.

Seulberg, 22. Juli. Das neunte Ganturafest des Feldberggaues findet am 25. bis 27. Juli hier statt. Die Vorbereitungen unter Leitung der verschiedenen Ausschüsse sind nahezu beendet und unter Mitwirkung und Teilnahme fast der gesamten Einwohnerschaft Seulbergs rüstet sich alles, um die Turner des Feldberggaues im Orte würdig zu empfangen. Das Fest wird am Samstag durch einen Fackelzug sämtlicher Ortsvereine Seulbergs und der bereits eingetroffenen Turner eröffnet und hierauf folgt auf dem Festplatz am Seulberger Schießplatz der Commers. Hierzu und für den ganzen Verlauf des Festes hat der Turnverein ein schönes Festbuch herausgegeben, das allen Festbesuchern zu empfehlen ist. Sonntag früh um 7 Uhr beginnt das Wettturnen, zu dem 250 Turner angemeldet sind. Mittags an dem Festzug werden sich über 40 Vereine beteiligen. Von 3 Uhr mittags finden die Allgemeinen Freiübungen nebst Wettturnen und Spielen der Vereinsriegen statt. Montag findet mittags ein Festzug der Ortsvereine und Schulkinder statt und hierauf folgen auf dem Festplatz große Volks- und Jugendspiele.

Luftschiffahrt.

Konstantinopel, 22. Juli. Der Flieger Gustav Basser, welcher am 14. Juli mit Dr. Elias als Beobachter von Berlin nach Konstantinopel abgeflogen war, landete heute früh — über Sofia und Butarest kommend — auf dem Flugplatz San Stefano.

Friedrichshafen, 22. Juli. Der erste Luftschiffkapitän des Grafen Zeppelin, Hader, vollendete dieser Tage seine 700. Fahrt. Bei einer Fahrzeit von 1728 Stunden legte er die Strecke von 85 000 Kilometer zurück.

Tödlicher Fallschirmabsturz. Aus Brüssel wird unterm 22. Juli gemeldet: Während der zur Feier des belgischen Unabhängigkeitsfestes auf dem Flugfelde von Stodel bei Brüssel veranstalteten Flugvorführungen zeigte eine junge Fliegerin, Frau Cajat de Castella, einen Absturz vom

Aeroplan mit einem Fallschirm. Am Sonntag ging diese kühne Vorführung glatt vonstatten. Gestern Abend gegen 6 Uhr stieg sie mit dem französischen Aviatiker Chomet auf, und als sie sich in einer Höhe von 600 Meter herabfallen ließ, öffnete sich der Fallschirm nur zur Hälfte und, sich überschlagend, stürzte die unglückliche Frau ab und war sofort tot.

Letzte Nachrichten.

Paris, 23. Juli. Nach der gestrigen Prozeßverhandlung kam es in der Nähe des Justizpalastes zwischen Camelots du roi, welche unter dem Rufe „Caillaux, der Mörder!“ eine Kundgebung veranstalteten und einer Gruppe Sozialisten und Radikalen zu einer argen Reiberei, bei der mehrere Personen nicht unerheblich verletzt wurden.

Paris, 23. Juli. Aus Verdun wird gemeldet: Da die Zahl der bei den Offizieren der dortigen Garnison angestellten Dienstboten und Gouvornanten beträchtlich zugenommen hat, erließ der Platzkommandant einen Befehl, in dem es heißt: Den Offizieren wird größte Vorsicht bei der Anstellung von Ausländern empfohlen. Indem sie dieselben bei sich aufnehmen, laden sie eine große Verantwortung auf sich. Sie müssen diese Fremden beständig überwachen, sie dürfen keinerlei militärische Schriftstücke in ihrem Bereiche lassen und müssen sich in ihrer Gegenwart jeden Gesprächs über dienstliche Dinge enthalten.

Wetterbericht.

Das gestern südwestliche Tiefdruckgebiet ist unter weiterer Verflachung in einzelne Teiltiefs zerfallen. Einige davon brachten uns gestern zeitweise wolfiges Wetter und vielerorts Gewitter oder Gewitterregen mit Abkühlung. Inzwischen hat sich das bei Island lagernde Tiefdruckgebiet südostwärts ausgedehnt. Sich von ihm loslösende Teiltiefs verursachen stärkere Bewölkung. Zunächst werden wir in der Hauptsache im Bereiche einzelner Teiltiefs und der südlichen Randgebilde des nördlichen Tiefdruckwirbels verbleiben.

Aussichten für Freitag:

Trüb und regnerisch, kühler, nordwestliche Winde, später Abnahme der Bewölkung.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Freitag, den 24. Juli.

Morgens 7 Uhr an den Quellen.

unter Leitung des Konzertmeisters Willem Meyer.

- | | |
|--|-------------|
| 1. Choral, Wach auf mein Herz und singe. | Fuchs. |
| 2. Kaiser Wilhelm, Marsch | Keler-Bela. |
| 3. Lustspiel-Ouverture | Lehar. |
| 4. Walzer a. d. Op., Die ideale Gattin | Vallerius. |
| 5. Niederländisches Dankgebet | Eysler. |
| 6. Potpourri a. d. Op., Bruder Straubinger | |

Militär-Konzert

von der

Kapelle des Königl. Bayr. 4. Festungs-Pionier-Batl. (aus Ingolstadt) Leitung: Herr Musikmeister F. A. Sperling.

Nachmittags 4 Uhr.

- | | |
|--|-----------|
| 1. Fränkischer Volksmarsch | Sperling. |
| 2. Ouverture z. Op., Die Zauberflöte | Mozart. |
| 3. Lied, Waldandacht | Abt. |
| 4. Fantasie a. d. Op., Der fliegende Holländer | Wagner. |
| 5. Chor und Schwanengesang a. d. Op., Undine Lortzing. | |
| 6. Walzer, Die Schönen von Ingolstadt | Sperling. |
| 7. Potpourri, Von Nord nach Süd | Urbach. |
| 8. Charakterstück, Die kleinen Soldaten | Marks. |

Abends 8 Uhr.

- | | |
|--|-------------|
| 1. Grosser Huldigungsmarsch | Sperling. |
| 2. Jubel-Ouverture | Bach. |
| 3. Adagio cantabile a. d. Sonate pathetique | Beethoven. |
| 4. Divertissement a. d. Op., Der Zigeunerbaron Strauss. | |
| 5. Rheinländer, a. d. Op., Der Extrazug | Weiß. |
| 6. Fantasie a. d. Bühnenfestspiel, Das Rheingold Wagner. | |
| 7. Charakterstück, Elfenreigen | Sperling. |
| 8. Walzer, Badner Madl | Konzak. |
| 9. Potpourri, Ein fröhlicher Rundgesang | Fahrbae b. |
| 10. Soldatenleben, Militärisches Tongemälde | Keler-Bela. |

Illumination des Kurgartens, — Leuchtfontaine.

Das

Luft- und Sonnenbad

bei Dornholzhausen ist täglich geöffnet. Haltestelle d. Elektr. Bahn Dornholzhausen-Sonnenbadstrasse.

Bekanntmachung.

Die Liste der Wahlberechtigten für die am 30. August d. Js. stattfindende Ergänzungswahl der Kirchenvorsteher und Gemeindevorsteher der hiesigen katholischen Kirchengemeinde wird in der Buchhandlung Staudt, Poststrasse 75 hier, in der Zeit vom 25. Juli bis 8. August öffentlich ausgelegt. Eventuelle Einsprüche gegen die Wählerliste sind bis zum 18. August bei dem Kirchenvorstand einzubringen. Einsprüche, welche nach diesem Termin eingebracht werden, sind wirkungslos und werden zurückgewiesen.

Bad Homburg v. d. H., den 23. Juli 1914.

Der kath. Kirchenvorstand.

Zum Eintritt per 15. August wird ein Fräulein

gesucht, welches perfekt stenographieren und die Schreibmaschine bedienen kann.

Bangeschäft „Tannus“

Inh.: J. J. Meister, Oberursel.

Bekanntmachung

betr. Bürgersteigerstellung an der Südseite Höhestreße von Dietigheimerstraße bis Gluckensteinweg und in der Ottilienstraße zwischen Gymnasium und Castillostraße beiderseits.

Auf Grund des Ortsstatuts vom 3. Oktober 1913 betreffend die Aufbringung der Kosten zur Anlage und Unterhaltung von Bürgersteigen im Bezirke der Stadt Bad Homburg v. d. H. sind Plan und Kostennachweis für Herstellung erhöhter Bürgersteige mit Zementplattenbelag in der Höhestreße und Ottilienstraße festgestellt und genehmigt worden.

Bezüglich der Kosten der Veranstaltung wird gemäß § 2 des genannten Ortsstatuts beschlossen, daß 75% derselben von den Anliegern und 25% von der Stadt zu tragen sind. Die Kosten für Herstellung des Fahrbahnan schlusses werden von der Stadt ganz getragen, während die Anlieger die Kosten für Anlagen, die nur dem betreffenden Grundstück dienen, ganz zu übernehmen haben. Der von den Anliegern aufzubringende Gesamtkostenanteil soll auf die einzelnen Anlieger im Verhältnis der Frontlängen, mit welchen die Frontseiten derselben an die Straße stoßen, verteilt werden.

Dieser Beschluß wird hiermit veröffentlicht mit dem Hinweis, daß Plan und Kostennachweis über die fragliche Anlage gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 93 vom Tage der Bekanntmachung ab 4 Wochen im Bureau der unterzeichneten Verwaltung in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr für die Beteiligten offen liegt, woselbst auch Einwendungen erhoben werden können.

Bad Homburg v. d. H., den 22. Juli 1914.

Städt. Bauverwaltung.

Nicht heiraten

oder verloben, bev. Sie sich abzukünft. Person, ab. Familie, Mitgift, Ruf, Vorleben etc. genau informiert haben. Diskrete Spezialauskünfte beschafft überall billigst „Phönix“, Welt-Auskenntnis und Detektiv-Institut Berlin W. 35.

Kräftiger junger

Bursche

sofort gesucht. Gehalt 40—45 Mk. monatlich.

Kurhaus-Restaurant.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Abdtag

Feinste Tafel-Trauben
Pfg. 38 Pfg.

Kartoffeln

Kaiserkrone
3 Pfd. 15 Pfg.
Str. ohne Sad 4.50

Limburger Käse la.

Pfund 34 Pfg.

Cacao

garant. rein leichtlöslich
Pfund 75 Pfg.

**Schade
&
Füllgrabe**

Louisenstr. 38 Tel. 371
Kirdorf Badstr. 5.

Jris-Pappe

Wer eine außerordentlich dauerhafte,
zähe und elastische Pappe ver-
wenden will

Wer auf jahrelange Dichtigkeit seines
Tages Wert legt,

Wer für die Reparatur der Bedachung
kein Geld ausgeben mag, der
benutze

Jris-Dachpappe.

Jris-Pappe bedarf lange Jahre überhaupt
keines Anstrichs.

Vertreter: **Franz Weber,**
Bedachungsgeschäft Bad Homburg.

Achtung!

Kammerjäger Schufen

empfiehlt sich zur Vertilgung von Motten,
Mäusen, Schwaben, Wanzen, Ameisen,
sowie jedes Haus- und Garten-Inge-
ziefer. Bitte Bestellungen in der Expedition
dieses Blattes niederzulegen.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb
auch nur durch **innere** Behandlung
gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen
herzlichen Dank für ihre wundervoll heilende
Medizin, die mich vollständig von dem
schauerhaften Hautleiden befreit hat, voll und
ganz zu zollen. **Gustav Sicking, Mied**
Beig. Halle.)

Die patentamtlich geschützten

Hautpillen verordnet die Apo-
theken a. M., Zeit 63.

Verfendet auch nach auswärts.
Postkarte genügt.

Prima Nespelwein

Flasche 30 Pfg. liefert frei ins Haus.
Versand nach Auswärts in Fässern sowie in
Flaschen

Nespelweinkelterei

Georg Maas,

Elisabethenstr. Nr. 33.

Damen u. Herren

Ist zum Heiraten stets gute Gelegenheit ge-
boten durch **Frau Pfeiffer Nachf., Frank-**
furt a. M., Mainzerlandstr. 71 L.

Allgem. Ortskrankenkasse

Bad Homburg v. d. Höhe.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zu einer Ausschuss-
Sitzung auf

Samstag, den 25. Juli 1914

abends 9 Uhr im Saale des Gasthauses zum **Schützenhof**, Audenstraße
dahier, höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Arztverträge;
2. Festsetzung der §§ 68 und 69 der Satzung;
3. Verwendung von Kassennitteln zum Besuche der Versamm-
lungen der freien Vereinigung von Ortskrankenkassen der Pro-
vinz Hessen-Nassau;
4. Verschiedenes.

Bad Homburg v. d. H., den 16. Juli 1914.

Der Vorsitzende des Vorstandes.

Schmid.



Eine sparsame Hausfrau

koacht nur auf Gas.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher
unter Garantie des Obertaunuskreises.

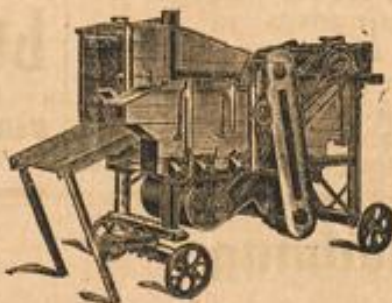
Telephon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen $3\frac{1}{2}\%$ Zinsen
bei täglicher Verzinsung.

**Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindest-
einlage von Mk. 3.—**

Unsere

Reinigungs-Dreschmaschinen



bewähren sich glänzend.

Man lese nachstehendes Zeugnis:

Cronberg i. T., 1. 4. 14.

Ich bestätige hiermit, dass die von
Ihnen gelieferte Dreschmaschine 29 R.
meiner vollen Zufriedenheit entspricht.
Dieselbe hat einen leichten Gang und
eine vorzügliche Reinigung. Ich kann
dieselbe jedem Landwirt empfehlen.

Hochachtungsvoll

Philipp Jakob Weidmann, Landwirt.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Oelfarben und Lacke

in allen Nüancen strich-
fertig.

Stahlspläne — Parkett und Linoleumwachs

Strohhutlack in allen Farben
empfiehlt

Otto Voltz, am Markt

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Handschuhe

Strümpfe,

Tricotagen

für Damen und Kinder.

Vorteilhafte und preiswerte
Qualitäten

im

Kurhaus-Bazar,

Louisenstrasse 71.

Wilhelm Dörjam

empfiehlt für modern. Haarfrisuren

**Böpfe, Locken, Haar-
unterlagen usw. usw.**

in größter Auswahl.

Von ausgefallenen Damenhaaren
werden Böpfe, Locken, Haarunter-
lagen, sowie alle anderen Haararbeiten
billig angefertigt.

Ausgefallene Damenhaare werden
angekauft.

22 Louisenstraße 22



Carl Kreh, Medicinal-Drogerie,
Bad Homburg.

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge
vergeben, verlangen Sie
Muster und Preise von
der für alle vorkommenden
Druckfachen auf das beste
eingerichtete Buchdruckerei
**C. F. Schid Sohn, C.
Freudenmann Homburg**
vor der Höhe.
Louisenstraße 73.

Speziell Maschinen-Auflagen
für Kellamezwecke werden
schnell und billig hergestellt.
Zirkulare, Preis-Listen,
Rechnungen, Briefbogen,
Briefumschläge, Geschäfts-
Briefe u. Verlobungsfarben,
Hochzeitszeitungen, Fest-
lieder, Programme, Ein-
ladungen, Statuten usw.
Geschmackvolle u. moderne
Ausstattung in Schwarz-
und mehrfarbigem Druck.



Alles Zerbrochene

kittet **Rufs** Universalkitt. Echtheit bei Karl
Reisel, Drog. Homburg.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Donnerstag, den 23. Juli

abends 8 Uhr 10 Min:

Wochengottesdienst.

Herr Pfarrer Rothenburger-Oberstedten.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 25. Juli

Vorabend 7⁴⁵ Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 5 Uhr.

Sabbatende 9¹⁵ Uhr

An den Werktagen

morgens 6¹⁵ Uhr

abends 7¹⁵ Uhr.

Bei empfindlicher Haut

benutze man **Kesselschläger's Fichtennadel-Seife.** Stück 50 Pfg.

Allein-Verkauf: **Louisenstrasse 87.**



№ 30.

Bauernregeln.

It's in den ersten Tagen heiß,
So bleibt der Winter lange weiß.

It's im August recht drückend schwül,
Dann ist's im Schatten auch nicht kühl.

It Nordwind im August nicht selten,
So wird er schönem Wetter gelten.

Hier am St. Dominikus (4.),
Ein strenger Winter kommen muß.

It's hell und klar am St. Laurentius (10.),
Biel Frühte man sich versprechen mag.

Sind Lorenz (10.) und Barthel (24.) schön,
Ist ein guter Herbst vorauszusehn.

Maria Himmelfahrt (15.) Sonnenschein,
Bringt uns viel und guten Wein.

Wie Bartholomäus (24.) sich hält,
So ist der ganze Herbst bestellt.

Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat August.

Ron M. Dankler.

Im Drange der Arbeiten und Geschäfte geht der Übergang vom Frühling zum Sommer beinahe unbemerkt vorüber. Aber allmählich wird die Veränderung doch offenkundiger und fühlbarer. Mit den Wiesenblumen ist auch das zarte Grün verschwunden, aus dem Stadium des Blühens sind wir in die Zeit des Reifens getreten.

Auf dem Felde ist nun die Getreideernte im vollen Gange und trotz der helfenden Maschinen wünscht mancher Landwirt die arbeitenden Hände verzeihlich zu können. Wohl dem Landwirt, der in seinem Dorfe gut gelitten ist. Er wird noch immer helfende Hände finden. Aber die Leute verlangen heute eine gute freundliche Behandlung, gute Verpflegung und angemessenen Lohn. Wer unter diesen Bedingungen ortsangesehene Hilfe haben kann, fährt immer noch besser, als mit fremden Elementen. Die Ernte des Getreides soll mit der Gelbreife beginnen, weil bei der Vollreife und Torreife jede Verzögerung durch ungünstige Witterung und dergleichen zu größeren Verlusten führt. Ist es zu ermöglichen, so soll man das Samentorn allerdings beinahe totreif werden lassen. Die Stoppelfelder werden sofort geschält und so weit wie möglich mit Stoppeltüben, Futterwiden, Raps, Lupinen oder eines der bekannten Futtergemenge angefüllt. Es ist dieses besonders für Gegenden nötig, wo die Heuernte durch Regenperioden Schaden gelitten hat. Der Gedanke des modernen Landwirtes muß heute in erster Linie auf die Futtergewinnung für den Herbst und Winter gerichtet sein. Nur dadurch kann er seinen Viehstand erhalten und vermehren, und die Vermehrung des Viehstandes ist die höchste und wichtigste Aufgabe unserer Landwirtschaft. Die Vorbereitungen auf die Herbstsaat sind zu treffen. Auch hier mache man von den neuesten Erfindungen Gebrauch. So haben wir jetzt zwei Jahre das Saatgut zum Schutze gegen Vogelfraß mit Antivogelgift geätzt und ausgezeichnete Resultate erzielt. Die Saaten gingen gleichmäßig auf und zeigten keine Fehlstellen.

Auf den Wiesen beginnt Ende August die Grummeternte. Auch hier warte man nicht zu lange, denn je später es wird, um

so mehr Schwierigkeit bietet das Trockenmachen.

Im Gemüsegarten bepflanzt man die leerwerdenden Beete noch mit Kohlrabi, Rosenkohl, Winterkohl, Perl- und Johanniszwiebeln. Man sät noch Spinat, Feldsalat, Kopfsalat, Rettiche und ähnliche schnellwachsende Sachen. Sollte der Spinat und der Kopfsalat in einem kalten Herbst nicht mehr erntefertig werden, so kommt er auch im künftigen Frühling noch recht und willkommen.

Im Obstgarten lüftet man die Baumscheiben, reinigt sie von Unkraut und düngt sie. Gerade diese Herbstdüngung ist von großer Wichtigkeit, denn sie kommt besonders der Knospenbildung und damit der kommenden Ernte zugute. Man gibt jetzt pro Baum 1 Kilo Thomasmehl und 2 Kilo Kainit. Durch diese Phosphor- und Kalldüngung geben wir dem Baume, was er zur Bildung der Blüte und der Frucht am nötigsten hat. Wir machen aber dadurch auch das Holz fest und verhüten Frostschäden. Stickstoff wird erst im Frühling zugeführt, da jedes Treiben jetzt vom Übel ist. Das Düllieren aufs schlafende Auge ist zu vermeiden. Bei trockener Witterung muß gegossen werden.

Die Pferde erhalten Kraftfutter, da die Ernte und die beginnende Bestellung hohe Anforderungen an ihre Kräfte stellen. Erhöhte Pferde lasse man beim Abladen nicht im Zuge stehen, und stark schwindende Pferde sollen beim Stehen immer eine Decke über erhalten. Zu Trinken gebe man erst, wenn die Tiere etwas gegessen haben. Für gutes und genügendes Trinkwasser ist stets Sorge zu tragen. Abends sollen die müden Tiere gereinigt und die Beine mit kühlem Wasser gewaschen werden.

Das Rindvieh wird öfters vorsichtig geschwemmt; beim Trinken gewahrt man schon, wie es weit ins Wasser hineinwagt. Bei Fütterung von Grünmais gebe man Kraftfutter zu. Hartfelliges Futter wird zerschnitten. Ein ausgezeichnetes Milchfutter bilden Intarnattlee oder Spörgel mit Widen.

Die trächtigen Schweine sind gut zu pflegen und ist ihnen, wo möglich, Bewegung im Freien zu verschaffen. Gefäuertes Futter ist nur mit großer Vorsicht zu geben. Die von den Schafen bereits abgegangenen Stoppelfelder können von den Schweinen noch beweidet werden. Weidengang tut allen

Tieren gut und ist nach Möglichkeit zu gewähren. Die Ställe müssen kühl und trocken gehalten werden.

In der Schafhaltung werden die abgelegten Lämmer gut gefüttert. Der Sprung für die Winterlammung findet statt. Die Sprungzeit soll nicht über 4 bis 6 Wochen ausgedehnt werden. Bei Tau und Nebel soll der Schäfer erst austreiben, wenn die Gräser getrocknet sind, in der Mittags- hitze wird das Weiden eingestellt.

Im Ziegenstalle fallen jetzt die Spätlämmer. Das Werfen verursacht der Ziege oft große Beschwerden; doch greife man nur in Notfällen ein. Die Jungen lasse man von der Alten abledern. Die Milch der drei ersten Tage sollen sie ganz erhalten, es gibt das die beste Grundlage zu einem starken Tier. In den ersten Wochen darf überhaupt mit Milch nicht gefüttert werden, jedes „Mehr“ lohnt sich.

Im Kaninchenstall muß nunmehr größte Reinlichkeit herrschen, damit keine ansteckenden Krankheiten auskommen. Als Einstreu ist besonders Torfmüll zu empfehlen, welcher die Ställe am trockendsten hält und auch den Geruch am allerbesten bindet. Junge Kaninchen sollen spätestens im Alter von drei Monaten nach den Geschlechtern getrennt werden. Das Kastrieren der Kaninböcke ist eine unnütze Quälerei, man kann sie auch in Einzelhaft genügend fett machen. Die Häsinnen lasse man jetzt zum letzten Male für dieses Jahr belegen.

Im Geflügelstalle ist das Brutgeschäft nun abgeschlossen, man läßt nun nicht mehr brüten, da die Spätbruten nur noch geringen Wert haben. Dagegen sammelt die Hausfrau mit besonderem Eifer die Augusteier, um sie in Kaltwasser aufzubewahren. Nicht abgemauferte Hühner füttert man mit Gerste und Reis, um das Mausern zu erleichtern. Wer nur eben Gelegenheit hat, lasse seine Hühner usw. in den Spätsommer- und Herbstmonaten nach Möglichkeit in den Garten und besonders auf die Stoppeln. Die hier gefundene gemischte Nahrung bekommt ihnen besonders gut, das Scharren ist ausgezeichnet für ihre Gesundheit und sie kommen so kräftig in den Winter.

Auf dem Bienenstande findet die Drohnenschlacht statt. Je stärker und gesunder ein Volk, je schneller ist sie erledigt. Sollten bei einzelnen Stöcken die Drohnen nicht abgestoßen werden, so ist der Stod nicht

Jahrgang 1914.

weisselrichtig. In Gegenden, die keine Spätracht haben, werden die Bienen zur Heide gebracht. Der Herbsthonig ist jedoch für die Überwinterung schlecht geeignet, er wird genommen und durch Zucker ersetzt. Durch die neueren Einrichtungen, welche das Schleudern des Heidehonigs ermöglichen, ist dieser sehr im Werte gestiegen. Für die Verbesserung der Bienenweide ist ständig Sorge zu tragen.

Landwirtschaft.

Ein Hauptnachteil des zu späten Mähens ist der, daß infolge der Samenbildung, die bekanntlich die meiste Nahrung fordert, die Wiesenpflanzen an ihrer Produktionskraft stark erschöpft werden, denn das zu spät gemähte, fast reif gewordene Gras schlägt schlechter wieder aus, wodurch der Aufwuchs offenbar ebenfalls in hohem Grade beeinträchtigt wird.

Verhagelte Kartoffeln. Die Kartoffeln erholen sich von allen Feldfrüchten noch am ehesten, das heißt, das Kraut wächst bald nach, doch ist der Ertrag an Knollen immerhin bis zu annähernd um die Hälfte geringer zu schätzen.

Verhütung der Kartoffelkrankheit. Durch Besprüngen der Kartoffeln mit der Kupferkalkbrühe (2 Kilo Kupferkalk und 4 Kilo gelöschter — oder 1 Kilo ungelöschter — Kalk auf 100 Liter Wasser) bekämpft man das Auftreten der Kartoffelkrankheit.

Kartoffeln können behäufelt oder behadt werden, falls dieselben noch nicht in der Blüte stehen sollten. Am besten behäufelt man sie zuletzt, also jetzt, damit die lang herausgewachsenen Stengel in dem neuen Boden, der ihnen zugeführt wird, festen Halt haben.

Abtritts- oder Latrinendünger nützt man am besten aus, wenn man ihn mit Torfmull vermischt. Auf 10 Gewichtsteile benötigt man einen Teil Torfmull. Latrinetorfmull-Dünger läßt sich für alle Kulturen verwenden, besonders aber für Sandboden.

Die Mährenfliege. Unter den Mähren oder Wurzeln finden sich zuweilen Exemplare, die von der Wade der Mährenfliege angegriffen sind und deren Laub infolgedessen weit herunterhängt. Die Fliege erscheint zeitig im Frühling und legt ihre Eier einzeln an den Wurzeln der Mähren ab. Die gelblich weißen, glänzenden und fünf Millimeter langen Maden bohren sich weiter in die Wurzel ein und graben, namentlich in dem unteren Teile, gewundene Gänge, die mit Auswurfstoffen gefüllt sind und bald in Kältnis übergehen, wodurch die ganze Mährenwurzel einen unangenehmen Geschmack und Geruch bekommt; man nennt derartige Mähren „eisenmadig“. Die in kurzer Zeit ausgewachsenen Maden verlassen die Wurzel und verpuppen sich im Boden. Im Hochsommer erscheinen wiederum die Fliegen, welche noch eine zweite Generation von Larven hervorbringen. Als Mittel gegen die Mährenfliege empfiehlt sich sorgfältiges Ausziehen der weissen Pflanzen; hiermit muß man jedoch frühzeitig vorgehen, wenn sich die Fliegen noch in der Wurzel befinden.

Wiesenkultur.

Die Verjüngung der Wiesen, wenn dieselben keine entsprechenden Futterpflanzen mehr zeigen, wird vorgenommen, indem man in die aufgewegte, noch besser aber mit Kompost überführte Wiefe eine entsprechende Klee-Grasmischung einsetzt und leicht einstreift.

Stallung.

Wann ist ein Verdunkeln des Stalles angezeigt? Es ist wohl eine alte Erfahrung, daß die Dunkelheit des Stalles den Fetianfaß bei den Tieren begünstigt; man

bringt daher verständigerweise die Dunkelheit dort in Anwendung, wo man mästen will; wo man aber züchten und zügelu will, oder wo man kräftige Arbeitstiere und milchreiche Kühe haben will, da ist die Finsternis gar übel angewendet, denn die Entziehung des Lichtes bewirkt bei den betreffenden Tieren eine Verminderung der Blutmenge und zugleich wird das Blut auch ärmer an den Blutkügelchen; es tritt jener krankhafte Zustand ein, der als Blutarmut oder Blutschwäche bezeichnet wird.

Pferdezucht.

Behandlung der Pferde. Bei Regenwetter müssen die Pferde erst mit einem Strohisch gut trocken gerieben und dann erst zugedeckt werden. Ein Auslegen von Decken — ausgenommen von Lederdecken — bereits zum Arbeiten ist für die Tiere und deren Gesundheitszustand sehr nachteilig, daher verwerflich.

Um Krankheiten im Pferdestalle fernzuhalten, wird es im Interesse eines jeden Pferdezüchters liegen, von der Verfütterung aller verunreinigten Futtermittel Abstand zu nehmen, zumal sich in keiner Weiseerspinnisse und Vorteile erübrigen lassen, sondern nur Schädigungen und Nachteile nach sich ziehen.

Kindviehzucht.

Zum Kuhfütterer ist Haferstroh besser geeignet als Roggenstroh, weil es weicher ist und daher von den Tieren lieber gefressen wird; nur darf Haferstroh nicht zu reichlich an die Kühe verabreicht werden, weil durch dasselbe die Milch leicht einen etwas bitteren Geschmack annimmt.

Geflügelzucht.

Um das Eierlegen bei Hühnern zu befördern, ist ein erprobtes Mittel, ihnen morgens etwas warme Kartoffeln mit Weizenkleie gemischt zu geben und dazwischen etwas Brennesselsamen zu mischen. Man rechne dabei auf 8 bis 10 Stück etwa einen guten Eßlöffel voll.

Absonderung der Hähnchen. Wenn die Hähnchen anfangen, den Hühnern lästig zu werden, kann man dieselben absondern und entweder mit gleichem Futter füttern, oder mit einem vorwiegend aus Maischrot bestehenden, wenn man sie zu mästen wünscht.

Truthühner können oftmals nur in geschlossenen Höfen gehalten werden, so daß die Ernährung ausschließlich aus der Hand des Züchters erfolgen muß. In diesem Falle ist zu berücksichtigen, daß Truthühner Allesfresser sind und es muß demgemäß auch ihre Ernährung statifinden. Neben allerlei Körnern müssen dieselben eine Morgenfütterung von weichen, vegetabilischen und animalischen Stoffen erhalten. Gekochte Kartoffeln, gekochte Kunkeln, Gerste, Mais und Haferchrot, auch gekochtes Fleisch eignet sich gut als Futter.

Den Tauben muß viel Gelegenheit zum Baden durch Aufstellen flacher Gefäße mit Wasser auf dem Hofe gegeben werden, wenn nicht flaches fließendes Wasser in der Nähe ist. Während der Winterszeit müssen sie auch im Schläge täglich frisches Wasser zum Trinken erhalten.

Bienenzucht.

Um das Ausziehen schon eingesetzter Bienenwärme zu verhüten, nehme man ein oder ein paar Waben mit junger Brut und stelle sie dem Schwarme ein. Das ist das sicherste Mittel, die Schwärme im Stode zu erhalten. Honig zum Auftragen oder ausgekleuderte Waben zum Auslecken gebe man den Schwärmen in den ersten Tagen nicht, weil dies alle Veranlassung gibt, sie

zum Ausziehen zu bringen. Haben sie erst gebaut, so kann man sie mit Honig unterstützen.

Auswahl der Standstöcke. Bei Stöcken mit beweglicher Wabe ist nur selten eine Auswahl von Standstöcken erforderlich. Während andere Stöcke, bezw. Körbe nur eine gewisse Reihe von Jahren zur Überwinterung tauglich sind, können Stöcke mit beweglichen Waben eine lange Zeit — ohne an ihrer Tauglichkeit zu verlieren — bestehen. Die Waben können hier nach Belieben erneuert werden, der überflüssige Honig entnommen, die untauglich werdende Königin durch eine gute ersetzt, schwach gewordene Völker durch Brut oder zugegebene Bienen verstärkt, fehlende Nahrung auf leichte Weise durch Zuhängen von Honigwaben ersetzt werden. Bei Stöcken unbeweglichen Baues hingegen ist dies eine ganz andere Sache. Diese sind am Ende der Tracht einmal zur Einwinterung zu schwer, das andere Mal zu leicht, der Wachsbaue ist zu alt oder enthält viel Drohnenbau, oder die Königin ist zu alt. Hier muß Auswahl getroffen werden. Hierbei wähle man in erster Linie von diesen alle die Stöcke aus, welche einen regelrechten, höchstens dreijährigen Bau mit möglichst wenig Drohnenwachs und wenigstens 10 bis 12 Kilo reinem Gewicht haben. In zweiter Linie wählt man Vorwärme mit gutem Wachsbaue und reichlichen Honigvorräten. Stöcke, die nicht geschwärmt haben, aber über den Sommer doch recht stark waren und gute Honigernten lieferten, können ebenfalls ausgewählt werden. Stöcke aber, die den Sommer über nur mittelmäßig sich entwickelten, sind zu fassieren.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Das Vorhandensein der Reblaus läßt sich durch das Aussehen der Stöcke konstatieren. Die Triebe werden auffallend kurz, die Triebspitzen verkümmern und sind gelb und fränklich, die Blätter entwickeln sich in geringer Zahl, bleiben klein, die Blüten fallen vor der Entwidlung ab. Das Gelbwerden der Blätter ist ein sehr verdächtiges Zeichen.

Um das Auftreten von Weinkrankheiten nach Möglichkeit zu verhindern, müssen wir in der Hauptsache folgende Punkte beachten: 1. Größte Reinlichkeit bei der Rebe und im Keller. 2. Möglichst schnelle Einleitung der Gärung, um die starke Vermehrung schädlicher Organismen im Moste zu verhindern. 3. Geregelter Temperaturverhältnisse. 4. Rationelle Kellerwirtschaft. Von diesen vier Punkten ist es besonders die Reinlichkeit, die in vielen Fällen zu wünschen übrig läßt, und manche Krankheit könnte durch bessere Reinhaltung der Geschirre und Werkzeuge vermieden werden.

Reinheit der Kellerluft und Güte des Weines, sowie seine Haltbarkeit stehen in innigem Zusammenhang. Entfernt daher aus dem Weinkeller alle übel- und stark riechenden Gegenstände! Überhaupt wäre es sehr zu empfehlen, im Keller, wo keine Wasserleitung vorhanden, einen Brunnen zu graben; denn dadurch wird nicht nur die Reinigung des Kellers selbst und mithin auch der Luft erleichtert, sondern man kann dann auch bequem die Kellengeräte und Fässer tüchtig ausspülen, eine Arbeit, die doch selbst in besseren und größeren Kellereien aus Mangel an Wasser nur sehr nachlässig ausgeführt wird. Allerdings müßte man einen solchen Brunnen gut verdecken, damit keine Gegenstände hineinfallen.

Obstmostfässer können ohne Anstand für Weinumfüllung verwendet werden, wenn der Obstmost nicht stichig gewesen. Diese Fässer werden mit heißem Wasser ausgebrüht und mit Schwefeleinschlag versehen. Der Obstgeschmack verliert sich dann gänzlich, ohne dem Wein zu schaden.

Undant ist ein arger Gast,
Aber an den angetanen
Liebesdienst den Freund zu mahnen
Ist so arg wie Undant fast.

Für die Hausfrau.

Werde, was Du noch nicht bist,
Bleibe, was Du jetzt schon bist,
In diesem Bleiben und diesem Werden
Liegt alles Schöne hier auf Erden.

Gottes Allmacht in der Natur.

68

Blick auf der Schöpfung Wunder hin
Und rühm', o Mensch, was Gott
getan,

Wie weislich er nach seinem Sinn
Geordnet hat den Weltenplan.

In ihr der Odem Gottes weht;
Es zeugen von ihm Tag und Nacht
Der Himmel, sternübersät,
Die Erde, die so schön gemacht.

Sein ist das Land, sein ist das Meer;
Er segnet alles wunderbar:
Der Friedensbogen drüber her
Stellt seine Liebesabsicht dar.

Und jauchzet die Natur ihm zu,
Dem Schöpfer dieser schönen Welt,
So ehr' und preise ihn auch du,
Der er zu ihrem Herrn bestellt!

A. Eimer.

Woher beziehen wir unsere Gewürze.

Von Dr. Obert.

Bei einigem Nachdenken wundert man sich darüber, daß die ganze weite Welt dazu beitragen muß, unsere kulinarischen Erzeugnisse schmackhaft und bekömmlich zu machen. Manche Menschen gewöhnen sich zwar an das zu scharfe Würzen der Speisen; mäßig betrieben, regt es jedoch die Magenwände und die Verdauungswerkzeuge vortrefflich an. Dadurch wird wieder der Appetit hervorgerufen und das Wohlbefinden gefördert. Der Magen regiert ja den Körper. Nun ist es aber gut, sich über die geringere oder bedeutendere Wirkung der einzelnen Gewürze zu belehren, damit das Übermaß beim Gebrauch ausgeschaltet werde.

Allgemein bekannt ist unser ganz unentbehrlich gewordenes Kochsalz, ohne dessen Zusatz beinahe keine Speise zugerichtet wird. Es wird in einheimischen und auswärtigen Salzbergwerken gewonnen und oft recht mühsam jutage gefördert.

Jedes Kind wird darüber belehrt, daß der Zucker aus dem hauptsächlich in Westindien und Brasilien wachsenden Zuckerrohr gepreßt wird; daß aber auch unsere einheimische Zuckerrübe, deren Anbau in sehr großartiger Weise betrieben wird, das süße Produkt liefert.

Das feinste Speiseöl wird in den Ländern des Mittelmeeres aus dem dort in reicher Fülle gedeihenden Ölbaum gewonnen, dessen Frucht, die Olive, zu diesem Zwecke ausgepreßt wird. Das in der südfranzösischen Provinz, der Provence, gewonnene Öl wird von vielen höher bewertet, als das aus der Olive erzeugte.

Die oft scherzhaft, oder im Ärger gebrauchte Redensart: „Ich wollte, du wärest, wo der Pfeffer wächst“, ist auf die weite Entfernung zurückzuführen, wo dies heißende Gewürz gedeiht. Da der Pfefferstrauch in Südafrika, in Ostindien, auch in Australien wächst, wird mit dem frommen Wunsche der Betreffende in die weiteste Ferne verbannt. Der Pfefferstrauch ähnelt unserm Hopfen. Ein blühender, mit weiß und rosa gefärbten Blüten geschmückter Pfefferstrauch soll einen prächtigen Anblick gewähren.

Von den Gewürzinseln im Ostindischen Ozean gelangt der Nelkenpfeffer zu uns. Die Schiffer wurden durch die der ganzen Küste entströmenden und schon weit auf dem Meere bemerkbar werdenden Wohlgerüche darauf hingewiesen und erstaunten sehr, beim Betreten von Hinterindien, Ceylon, Borneo, Java und Malabar solch übergroßen Reichtum von Gewürzsträuchern und -Bäumen zu finden. Malabar heißt vor allem die „Pfefferküste“, und ein gewaltiger Gewürzhandel bietet dem Lande eine gute Erwerbsquelle dar.

Die Zimmetpflanze stammt ursprünglich aus China. Von da kam sie durch die Seefahrer auch nach Ceylon und den übrigen Gewürzländern. Der Name Zimmet bedeutet „süßes Holz“, und zwar die Rinde der dünnen Zweige der Zimmetlaffia. Der eigentliche Zimmet gelangt jetzt meistens von Ceylon aus in den Handel. Doch wird er ebenfalls in Westindien angebaut.

Die Muskatblüte, welche ihrer durchdringenden Eigenschaften wegen nur recht sparsam angewandt werden darf, wächst auf einem wirklich reichtragenden Baume, indem der Muskatbaum eine dreimalige Ernte in einem Jahre liefert. Auch er findet sich an der schon erwähnten Gewürzküste, wie auf den Molukken, in Westindien und im Südanthel. Die Muskatnuss ist sehr gewürzig. Ebenfalls auf den Molukken sieht man die in roter Pracht erstrahlenden Gewürznelken sich erschließen.

Kardamom gedeiht auf Malabar im Ostindischen Archipel vorzüglich. Das zu allerlei Badwerk verwandte Samentorn dieser Gewürzpflanze darf ebenfalls nur in ganz geringen Mengen auf einmal angewandt werden und ist zuvor sehr fein zu stoßen. Es kommt in seiner gelblichen Fruchtkapsel über das weite Weltmeer zu uns herüber und bewahrt sich auf diese Weise sein volles Aroma.

Die Ingwerpflanze kann hier noch, sowie die Vanille, gleich angereicht werden. Beide sind Erzeugnisse der Tropenwelt, die ihren Einzug in die europäische Küche längst hinter sich haben. Der landierte Ingwer, der vielfach als große Delikatesse geschätzt wird, wird aus den Wurzeln der Ingwerpflanze mit sehr viel Zucker hergestellt. Der Genuß von Ingwer ist stärkend für die Verdauungsorgane, darf jedoch nicht übertrieben werden. Ebenso wenig wie Ingwerlikör, der übrigens den Appetit anreizt, zu häufig genossen werden darf.

Die Vanille ist eine in Amerika, besonders in Mexiko, auch auf Ceylon, Java, Kaperne wachsende Kletterpflanze mit lang herabhängenden Schoten, in denen sich winzig kleine Samentörner befinden. Die Vanille hat überall, wohin sie auch ihren Siegeszug unternahm, eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Man gebraucht sie bei der Zubereitung der verschiedensten süßen Speisen, beim Badwerk aller Art usw. Als Zusatz zur Schokolade erfreut sie sich eines Weltrufes. Als Parfüm wird der feine, aber durchdringende und langanhaltende Duft sehr geschätzt.

Um nun noch einige andere unserer gebräuchlichen Gewürze zu nennen, sei des Lorbeerbaumes erwähnt, der, aus den Ländern am Mittelmeer stammend und in Kleinasien wild wachsend, seine Blätter als Würze für allerlei Saucen, Ragouts und andere Fleischspeisen herleiht. Dessen zum Kranze gewundenen, vielleicht noch ver-

goldeten Blätter dem Künstler die Anerkennung des Publikums übermitteln.

Die nur eingesalzenen oder mit Essig eingemachten Kaperen sind die Blütenknospen eines in Südeuropa wildwachsenden Strauches.

Der Safran ist ein ebenfalls aus dem europäischen Süden stammendes Zwiebelgewächs. Der Safran ist nicht eigentlich als Gewürz zu rechnen, aber doch findet er häufig Verwendung, weil er ein vorzügliches gelbes Färbemittel ergibt, wodurch alle möglichen Erzeugnisse der Kochkunst ein dem Auge wohlgefälliges Ansehen erhalten. Wie denn der Safran auch im Handel zum Färben von Stoffen aller Art verbraucht wird; und, was nicht gerade zu loben ist, zum Gelbfärben der Butter Dienste tun muß.

Daß die abgeriebenen Schalen der Apfelsinen, Zitronen und Pomeranzen als sehr gute, aromatisch duftende Würze in täglichem Gebrauche steht, braucht nicht noch erst besonders betont zu werden. Ebenso wenig, daß es außer den vielen, hier bemerkten Gewürzspendern noch manche gibt, die nicht erwähnt wurden. Wer die Wahl hat, hat die Qual!

Hauswirtschaft.

Essigflecke aus Messern zu entfernen.
Sind die Fleden schon sehr tief eingefressen, so hilft nur ein Abschleifen. Oberflächliche Fleden lassen sich durch Putzen mit Spiritus und Pukstein oder Sand entfernen. Man legt dazu das Messer auf das Pukbrett oder den Tisch, beneht einen glatten Pfropfen mit Spiritus, taucht ihn in geschabten Pukstein und reibt dann die Fleden kräftig. Auch Petroleum erweicht solche Fleden. Überhaupt pukt es sich mit einem Pfropfen sehr gut, weil man in die vertieften Ranten am Griffe gründlich hinein kann.

Gemeinnütziges.

Ameisenspiritus erzeugt man auf folgende Weise: Man schmiert eine Flasche inwendig mit Honig aus und gräbt sie bis an den Rand des Halses in einen Haufen der Waldameisen. Die Ameisen gehen begierig dem Honig nach, so daß in kurzer Zeit sich die ganze Flasche mit Ameisen füllt, worauf man Spiritus auf die Ameisen aufgießt, die Flasche mehrere Tage mit den Ameisen im Spiritus stehen läßt und dann den letzteren abseigt.

Gesundheitspflege.

Ein Mittel gegen Zahnschmerzen. Neuerdings empfiehlt man als ein sehr wirksames Mittel gegen heftige Zahnschmerzen, besonders dann, wenn der Zahn nerv bloßgelegt, folgende Mischung: Auf 5 Gr. Aqua destill. kommen 0,2 Gr. Cocain nur und 0,3 Gr. Ac de carbol. Mit dieser Flüssigkeit befeuchtet man Wattebäuschchen und bringt diese in die hohlen Zähne.

Kinderpflege und -Erziehung.

Man sehe das Kind so, daß das Licht von links kommt. Die Kinder wählen ihren Platz gern derart, daß sie das Fenster direkt vor sich haben, das Licht also von vorn auf das Papier fällt; diese Art der Beleuchtung blendet die Augen! Noch verkehrter und schädlicher ist die Beleuchtung von rechts, weil der Schatten der Hand auf die Schrift fällt.

❖ Gasts- und Zimmergarten. ❖

Salatartige Pflanzen.

Als salatartige Pflanzen kommen verschiedene Kresse-Arten, und zwar die Wasser- oder Brunnenkresse, die amerikanische Winterkresse, die große Staudenkresse oder Mauerpfeffer und die gewöhnlichen Gartenkresse-Formen in Betracht. Außer der Brunnenkresse, die sich nur durch Schnittlinge (Schnitzlinge) oder im Juli und August durch Samen in fließendem, auch im Winter auf 3 bis 5 Grad R. temperiertem Wasser kultivieren läßt und beim Fehlen im Naturgelände durch künstliche Anlagen geschaffen werden muß, sind die sonst genannten Kressen sehr leicht an schattigen Gartenplätzen und auch im Zimmer in Töpfen (Schnittkresse) heranzuziehen. Während aber die Staudenkresse größere, breite Blätter besitzt und auch im Anbau mehrjährigen Charakters ist, wird die gewöhnliche Gartenkresse vom Frühling ab wiederholt in Reihen dünn ausgefät und stets vor der Blüte zurückgeschnitten, um immer frisches und zartes Schnittgrün zur Verfügung zu haben. Der amerikanische Winterkresse ist dagegen mehr der Charakter der Brunnenkresse eigen, nur schmeckt sie bitterer als diese. Man pflanzt sie an feuchten Stellen an Gräben- oder Teichrändern in alleseitigen Abständen von 20 bis 30 Zentimeter. Im übrigen ist Kressesalat, für sich allein oder mit anderen Salatarten vermischt gegessen, sehr gesund, magenstärkend und blutreinigend, weswegen sie schon im Altertum als Mittel gegen Hautkrankheiten und Steinleiden gebraucht und im Hausgarten angebaut wurden.

Ergiebige salatartige Pflanzen sind auch die Cichorien (deutsche Kaffeepflanzen), deren Blätter sowohl im Frühling und Sommer, mehr aber noch im Winter für Salat zwecke sehr gesund und belöblich sind. Bevorzugt wird der buntblättrige Flocken- und der Brüsseler Whittloef-Cichorienalat (Kapuzinerbart). Letzterer wird namentlich für Marktwende in großen Mengen in Frankreich und Belgien, und neuerdings auch bei uns angebaut. Die Cichorien verlangen einen tiefgegrabenen und mehr schweren als leichten Boden. Die Aussaat geschieht im zeitigen Frühjahr in flachen Rillen auf Beeten oder als Einfassungen um größere oder kleinere Flächeneinteilungen. Um den von Natur bitteren Geschmack der Blätter zu beseitigen, wird der erste Blattstand kurzer Hand abgeschnitten und die Pflanzen mit einer Schicht Strohstreu oder auch nur mit leichter Erde überdeckt, worunter die neuaukommenden Blätter zart und mildschmeckend werden. Für den Winter wird ein Teil der Pflanzen vorsichtig mit den langen Wurzeln aus dem Boden genommen, und nach Abscheiden aller Blätter und feineren Wurzeln in Reihen nebeneinander oder zu kegelförmigen Haufen auf- und übereinander zwischen Sand oder sandiger Erde eingeschichtet, wobei natürlich die Köpfe immer nach oben bzw. außen gelegt werden müssen.

Ferner verdient im Hausgarten angepflanzt zu werden der in vielen Gegenden wildwachsende Löwenzahn- oder Milchbuschsalat. Sein Anbau und seine küchenwirtschaftliche Verwertung ist gleich dem Cichorien; er hat aber vor diesem den Vorteil, dichtere und zartere Blattstände und weniger tiefgehende Wurzeln zu besitzen, wodurch er ergiebiger ist und sich auch billiger in den

winterlichen Einschlag bringen läßt. Wie der Cichorienalat, ist auch der Löwenzahn-salat weniger bitter, wenn die Pflanzen vor der Blüte zurückgeschnitten werden und sich immer mit frischem Grün bestocken können.

Ein der Brunnenkresse ähnlicher Salat läßt sich aus den Blättern des Löffelkrautes bereiten. Im August oder später ohne besondere Bodenwahl ausgefät, gedeiht es überall, und ist namentlich für den Winter mit seinen größeren fleischigen Blättern als Salaterfatz sehr willkommen. — Auch die namentlich in Österreich wild vorkommende und hier sehr geschätzte Raute wird mit ihrem jungen Blattwuchs, der bereits zeitig im Frühjahr pflückbar ist, vielfach in Hausgärten für Salatbereitung angepflanzt. Wildwachsend zwar etwas bitter im Geschmack, verliert sich dieser bei Kulturpflanzen vollkommen.

Wenn dann schließlich noch die in jedem Wassergraben anzubauende und nur alle 3 bis 4 Jahre neuzupflanzende kresseähnliche Bachbunze, das zweijährige, in Kultur und Gebrauch dem Bleichsellerie nahe-stehende starktrippige und großblättrige Smaragd- oder Bitterkraut, sowie der süß- und zartschmeckende Pipan- oder italienischer Kräuselsalat, der als junge Blätter den ganzen Sommer hindurch von den kleinen Pflanzen geerntet werden kann, auch noch die Kapuziner- oder Indische Kresse mit ihren unreifen Samenständen als Salatpflanzen genannt werden, so dürfte es dem Gartenbesitzer nicht allzu schwer fallen, der Küche fast zu jeder Zeit salatblättrigen Blattwuchs auch dann zu liefern, wenn die eigentlichen Blattsalate durch ungünstige Witterungsverhältnisse während der Sommermonate im Ertrage nachlassen und zur Winterzeit naturgemäß in der Nutzung völlig versagen.

Was bringt uns der Gemüsegarten für Arbeit? Leergewordene Beete werden sauber gereinigt, mit flüssigem Dünger oder Kompost versehen, gegraben und mit Bohnen zum Grünverbrauch, Herbststrüben, Früh-salat, Rettichen, Radieschen usw. bestelt. An Tomatenpflanzen werden die Triebspitzen abgetrennt und die üppigen Geiztriebe oder Ranken entfernt, um eine frühere Reife zu erzielen. Bei regnerischer Witterung wende man bei den Gartengewächsen Dünggüsse an. Starke Verdünnung mit Wasser ist notwendig bei trockenem Wetter. Das Abblatten von Gemüseblättern zu Fütterungszwecken für Haustiere hat zu unterbleiben, indem es eine große Schädigung der Pflanze darstellt. Nur gelblich aussehende oder kranke Blätter werden entfernt und auf den Komposthaufen geworfen. Auf öftere Bodenlockerung ist besonders zu achten.

Gegen Erdflöhe. Bestreuen mit Guano, Hühnermist, Schwefel, Beifuß, frischem Wermut, Asa foetida und Glanzruß vertreibt dieselben. Auch soll das Begießen des Bodens mit einer starken Knoblauchlösung sehr gute Dienste tun.

Aussaat von Kapuzinchen, Aderalat, Feldsalat. Das Kapuzinchen gedeiht fast in jedem Boden, doch sagt ihm leichter, milder, altgedüngter am besten zu. Die Kultur ist sehr einfach. Im August bis September säet man breitwürfig, recht dick, auf abgeerntetes Erbsen- oder Frühkartoffelfeld, welches vor dem Säen aufzulockern ist. Die Saat muß recht festgetreten oder gewalzt werden. Die Beete sind von Unkraut rein zu halten. Die Pflanzen liefern einen zarten, wohl-schmecken-

den Salat und können den ganzen Winter hindurch abgeschnitten oder gebacken werden, wenn man die Beete bei eintretendem Frost mit Tannenreisig oder dergleichen bedeckt. Die zarteste Sorte ist das dunkelgrüne, vollherzige Kapuzinchen, welches kleine Köpfe bildet. Das holländische breitblättrige Kapuzinchen ist sehr ergiebig.

Dill. Da Dill sich von selbst ausläßt, so wird eine absichtliche Aussaat gewöhnlich unterlassen. Nun trifft es sich aber sehr oft, daß nicht genug Dill von selbst aufgeht, oder daß die ausgegangenen Pflänzchen durch unvorsichtiges Bearbeiten der Beete ausgehackt werden, so daß es zur Zeit des Einmachens der Gurken an Dillkraut fehlt. Solchem Mangel vorzubeugen, halte man Umschau und nehme dann schleunigst noch eine Aussaat vor. Der Same darf nicht zu tief in die Erde gebracht werden.

Unsere Stechpalme als Kübelpflanze. Auf einer Streife durch Holland fand ich vor einiger Zeit ein Landhaus, dessen Veranden und Balkone mit schön gewachsenen Pyramiden geschmückt waren, obgleich es an dem Tage froh, daß der Stein trachte. Ich dachte schon, eine neue winterharte Kübelpflanze kennen zu lernen, fand aber zu meiner Überraschung unsere allbekannte Stechpalme. Der Besitzer teilte mir mit, daß die Pflanzen vor 6—8 Jahren im Walde ausgegraben und in Kübel gepflanzt worden seien. Man habe direkt gut gewachsene Pflanzen von 1 Meter Höhe ausgesucht und seien dieselben ohne Stöckung weitergewachsen. Der Schnitt habe sich darauf beschränkt, die Pflanzen zum Austreiben in den unteren Partien zu zwingen und dann die Pyramidenform zu unterstützen und rein zu halten. Die Kübel waren mit humoser Rasenerde gefüllt, ein Düngguß im Frühling wird dankbar angenommen. Man muß sich in acht nehmen, daß die Kübel niemals ganz austrocknen. Der Standort sei im Sommer halbschattig. Diese Stechpalmenpyramiden können besonders im Winter überall da als Dekoration gebraucht werden, wo jede andere versagen würde. Sie ist vollständig unempfindlich gegen Kälte und kann auch das Tageslicht länger entbehren als Dekorationspflanzen. Im Sommer müssen die Pflanzen im Freien stehen. Außer Pyramiden dürften sich auch noch andere Formen erzielen lassen.

Die erste Grundbedingung zu einem fröhlichen Gedeihen der Kakteen ist Sonne, volle Sonne, weshalb das Fenster, wo sie aufgestellt werden sollen, unter allen Umständen eine südliche Lage haben muß. Wer nicht seinen Kakteen einen Platz einräumen kann, der ihnen einen großen Teil des Tages das volle Sonnenlicht gewährt, tut am besten, ganz von der Kultur dieser Pflanze abzugehen, denn er wird doch nicht viele Freude an ihnen erleben.

Liebhaber einer eigenartigen hübschen Topfpflanze seien auf die Pyramidenglockenblume (Camp. pyramidalis) aufmerksam gemacht, die über 1 Meter hoch wird und sich von unten bis oben mit hunderten markstücker großer blühenden Blumen bedeckt. Samen, die man in diesem Sommer sät, kommen im nächsten Jahre zur Blüte. Die Pflanze ist zweijährig.

Kann man Myrten unter Glas ohne Schatten kultivieren? Myrten kann man ohne Schatten unter Glas kultivieren, muß natürlich für reichlich Luft sorgen. Auch ist ein dreimaliges Spritzen täglich notwendig, da die Myrten sehr leicht von der roten Spinne befallen werden.